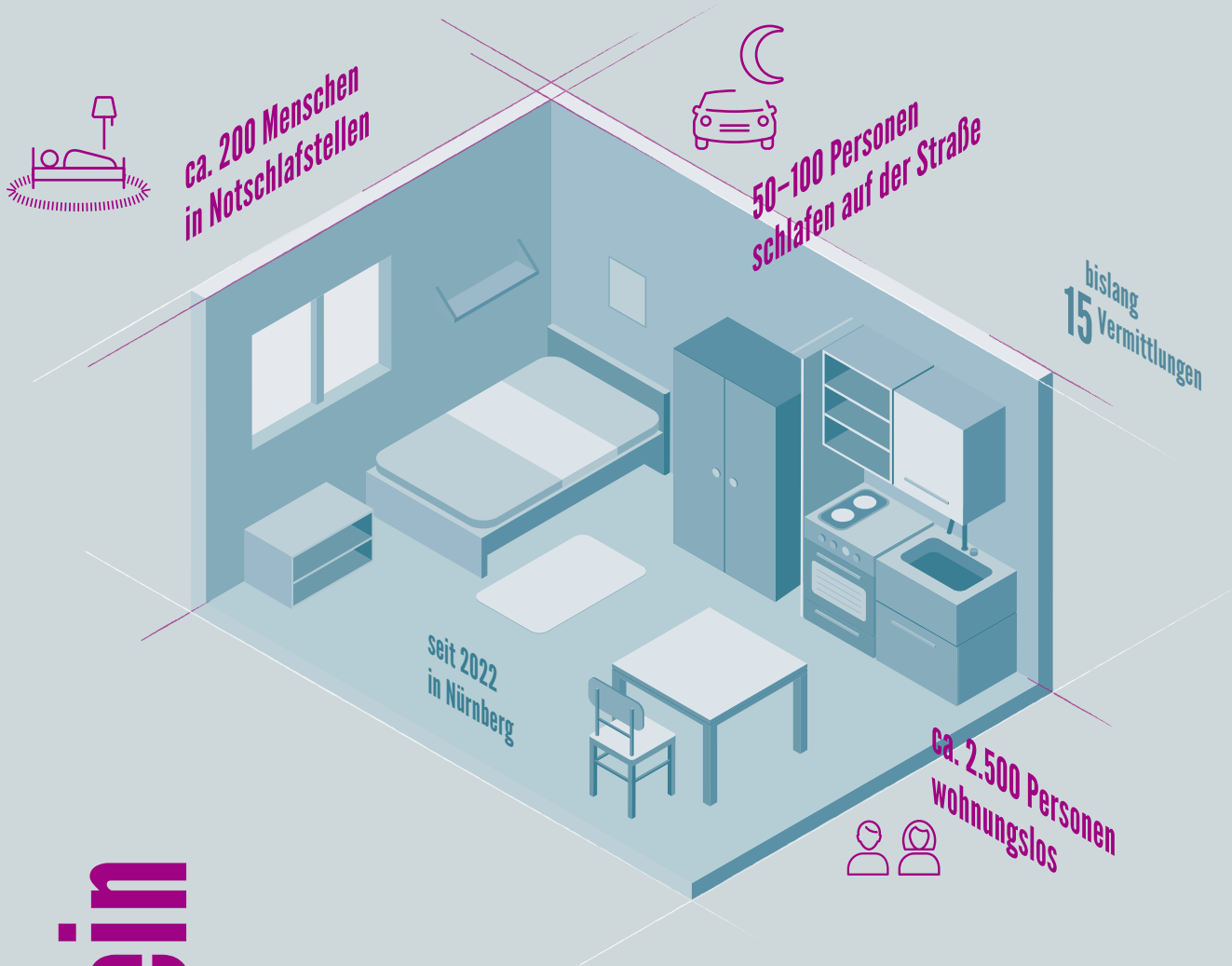


Endlich ein Zuhause

Text Annamaria Böckel
Illustration Ralf Weglehner



Etwa 2 500 Menschen gelten in der Stadt als wohnungslos – sie sind in Einrichtungen für Obdachlose untergebracht. Dazu kommen geschätzt 50 bis 100 Frauen und Männer, die auf der Straße übernachten. Housing First heißt ein Konzept, das auf dem universalen Recht auf Wohnen basiert – anders als das Grundgesetz, das kein ausdrückliches Recht auf Wohnen kennt. Wer eine Wohnung gefunden hat, kann sich besser um Arbeit und die Bewältigung anderer Probleme kümmern. Erste Erfahrungen sind vielversprechend.

Woher kommt Housing First?

Das Konzept entstand in den 1990er-Jahren in den USA. Inzwischen ist es auch in Europa verbreitet. Etwa in Finnland als offizielle Strategie zur Bekämpfung von Wohnungslosigkeit. Dort konnte die Zahl der Menschen ohne festen Wohnsitz um nahezu 75 Prozent gesenkt werden.

Was ist neu an diesem Konzept?

Housing First richtet sich vor allem an Menschen – teils mit psychischen Problemen und Suchterkrankungen –, die seit vielen Jahren wohnungslos sind. Sie bekommen einen normalen Mietvertrag ohne Bewährungsfrist oder die Bedingung, an therapeutischen Maßnahmen teilzunehmen.

Welche Vorteile bringt das?

Eine eigene Wohnung ist in vielen Fällen das Sprungbrett, um wieder Fuß zu fassen. In Notschlafstellen und Obdachlosenpensionen herrscht häufig große Unruhe und die Bewohner kommen leichter in Kontakt mit Alkohol oder Drogen – eine schwierige Voraussetzung, um langfristig einer geregelten Arbeit nachzugehen.

Gibt es Risiken für Vermieter?

Da die Miete vom Sozialamt oder Jobcenter bezahlt wird, haben die Vermieter finanzielle Sicherheit. Bei Problemen sind die Mitarbeitenden von Housing First auch für sie da. Und alle Mieter müssen vor dem Einzug eine Haftpflichtversicherung abschließen.

Seit wann gibt es das Projekt in Nürnberg?

Im August 2022 startete Housing First offiziell mit den Drogenhilfeeinrichtungen mudra, Lilith und Hängematte sowie dem Straßenkreuzer als Projektpartnern. Die bayerische Staatsregierung finanziert es derzeit als Modellprojekt. Die drei Mitarbeitenden bringen Mieter und Vermieter zusammen, helfen beim Umzug und sind verlässliche Ansprechpartner für beide Parteien.

Wie läuft es bislang?

Inzwischen wurden 15 Wohnungen vermittelt: zehn von privaten Vermietern, die übrigen von Wohnungsbaugesellschaften. Nur eine Vermittlung ist gescheitert.

Wer sind die Mieter?

Die Bandbreite ist groß, von der alleinerziehenden Mutter mit Kind über Menschen, die über viele Jahre in Obdachlosenunterkünften gelebt haben, bis zu einem Mann, der als Dach über dem Kopf nur ein Zelt im Wald hatte. Die Projektpartner oder das Jobcenter vermitteln Wohnungssuchende an Housing First. Geeignete Bewerber werden betreut, bis eine Wohnung gefunden wird.

Was passiert nach dem Einzug?

Die Mieter bekommen eine psychosoziale Betreuung, Beratung in finanziellen Fragen oder Hilfe bei Behördengängen. Wenn sich die Wohn- und Lebenssituation stabilisiert hat, wird die Betreuung Stück für Stück zurückgefahren.

Wie geht es in Nürnberg weiter?

Wenn der von der bayerischen Staatsregierung geförderte Modellversuch ausläuft, hat der Sozialausschuss des Stadtrats beschlossen, dass die Stadt Nürnberg in die Förderung einsteigt. Die größte Herausforderung wird sein, genügend geeignete Wohnungen zu finden.

Wie kann man Housing First unterstützen?

Das Projekt ist stets auf der Suche nach Wohnungsbesitzern, die sich ein vermitteltes Mietverhältnis vorstellen können. Größe und Mietpreis müssen innerhalb der Grenzen für geförderte Wohnverhältnisse bleiben. Für die Ausstattung mit Möbeln und Hausrat greift Housing First mangels eigener Lagerräume auf die Bestände beim Bayerischen Roten Kreuz und der Noris Arbeit zurück. Geldspenden für kleinere Anschaffungen werden gerne angenommen.